1917 II 5513

Deutsche Volksopfer

im dritten Kriegsjahre.

Vaterländisches Schauspiel
in 3 Aufzügen.

Von

H. Bunzel

Divisions-Pfarrer der 93. Infanterie-Division.

Breslau 1917.
Gedruckt bei Wilh. Gottl. Korn.

1917

Deutsche Bücherei Leipzig

Prolog.

(Von einem Mädchen vorzutragen.)

Deutsche Kriegsopfer 1917.

Von erster heil'ger Glut — ist manches hin,
Und viele helle, himmelhohe Flammen
Von Opfermut, Begeist'rung, Heldensinn
Verflogen, — sanken sacht' in sich zusammen!

Doch andern ward die Glut zur großen Kraft,
Die sich nur tiefer stets ins Herz gesenkt,
Nur immer neue Opfer-Wunder schafft
Und Seelen zwingt und opferwillig lenkt.

Schaut hier, wie selbst im dritten Kriegsjahr noch
Des deutschen Volkes hehrer Opfergeist —
Schon viel geprüft — in seinen Besten doch
Noch immer sich so riesenstark erweist.

Ein Haus — wie Eures, klein und still und schlicht,
In das Ihr schaut — und doch: gewaltig groß.
Ein Haus, da allen Opfern höchste Pflicht
Und stille Tat — nicht hohe Worte bloß!

Und dann — geht hin, und sinnt an Euerm Teil,
Wie Ihr im Dulden, Schaffen, Bluten, Streiten
Und Opfern zu des Vaterlandes Heil
Hier unsern Helden würdig steht zur Seiten!

Ort der Handlung: Dorf in der Nähe einer Stadt.
Zeit: Februar 1917.

Personenverzeichnis:

Franz Hilger, Gemeindebote, Veteran von 66 und 70, ein würdiger Greis,
Anna Hilger, Kriegswitwe, seine Tochter, 42 Jahre,
Martha Hilger, 22 Jahre,
Alfred Hilger, Rekrut
Walter Hilger, 13 Jahre } ihre Kinder,
Hedwig Hilger, 8 Jahre
Hans Hoffmann, verwundeter Krieger, 25 Jahre,
Bruno Förster, Amtsmann des Dorfes,
Kuno Scholz, „Unternehmer".
Vier Soldaten in stummer Rolle.

Besondere Kostüme, Theatervorrichtungen u. dergl. sind nicht erforderlich.

Erster Aufzug.

Einfache Stube im Gedingehause des alten Gemeindeboten Hilger, Veteran von 66 und 70/71. Wandschmuck: ein Soldatenbild, frisch geschmückt, daneben — ebenfalls geschmückt — das gerahmte Gedächtnisblatt des gefallenen Sohnes, daran hängend sein Eisernes Kreuz. Unter dem Bilde quer ein alter rostiger Säbel. In der Ecke hängt ein Gewehr mit Patronentasche, darüber ein Signalhorn. Am Frühstücktische sitzen oder machen sich zu schaffen:
verw. Anna Hilger, Martha Hilger, Walter Hilger, Hedwig Hilger.

Martha Hilger: Großvater hat noch immer keine Zeit. —
Der schafft und schafft, als müßt er's ganz allein,
Und dabei weiß er doch: wir helfen alle
Ihm nur zu gern und sind auch heut schon lange
Bei ihm in seinem Haus, um anzupacken,
Und ihm das Schwerste gerne abzunehmen.
Anna Hilger: Ach, laß ihn nur; er ist es so gewohnt
Von frühster Jugend her — und kann nicht anders. —
Und nun, seit Euer guter Vater tot,
Da meint er gar erst recht, er müßt für ihn,
Und nicht bloß ihn, — für alle, die gefallen,
Die Arbeit tun, — so dankt er ihnen allen.
Walter Hilger: Doch, Mutter, dazu ist er schon zu alt.
Großvater wird im Herbste achtzig Jahre. —
Warum sollt' ich nicht manches auch schon können?
Die andern, die noch nicht so stark wie ich,
Die dürfen schon viel mehr zu Hause helfen. — —
Und gestern hab' ich gar ein Bild gesehn,
Wo einer, der wie ich, erst dreizehn Jahr,
Sogar schon draußen mit im Kriege war! —
Hedwig Hilger (einfallend):
Ja, ich hab's auch gesehn! — Er hatte ja
Sogar das Eisenkreuz!
Anna Hilger (wehrend): Ach seid doch still!
Ist's nicht genug, daß Euer Vater fiel, —
Daß Alfred nächstens wird ins Feld raus kommen, —
Daß Marthas Wilhelm lange schon gefallen,
Mit dem sie ging. —
Martha Hilger (unterbrechend): O, Mutter, schweig von ihm!
Heut früh, eh' ich zur Werkstatt rübergeh',
Da darf ich nicht an meinen Willi denken; —
Da darf mir keine Träne in die Augen;
Denn dort die Arbeit fordert klares Sehen, —
Und achtsam muß man sein — und aufmerksam,
Sonst kann man leicht noch großes Unheil schaffen.
Zur Trauer ist im Krieg nur abends Zeit —
Und dann oft kaum.

Walter Hilger: Und sieht du — Großvater,
Der sagt's ja überhaupt, daß jetzt im Kriege
Die schönste Trauer um die toten Helden
Die treue Arbeit sei, die man den Lebenden,
Dem Vaterlande tut — von Tränen, Klagen
Hat kein Lebend'ger und kein Toter was!

Hedwig Hilger: Großvater wird die Zeit noch ganz verpassen,
Um neune muß er doch schon Posten stehn,
Und bis zur Brücke, wo er wachen muß,
Da lauf' ich selber eine Viertelstunde, —
Da muß ich rennen.

Martha Hilger: Außerdem, wie's scheint,
Kommt dort noch jemand zu ihm, — ein Soldat,
Sich anzumelden oder abzumelden,
Vielleicht auch sonst was zu besprechen. Jeder,
Der was nicht weiß, der kommt ja doch zu ihm;
Denn der Gemeindebote, der weiß alles.

Hedwig Hilger (in halbbeleidigtem Tone):
Und ist auch! — Großpapa weiß wirklich alles! —
Und wie er immer fein erzählen kann!

Anna Hilger (zu Hedwig Hilger):
Nun geh' mal schnell und such' ihn, wo er ist,
Und sag' ihm, 's wär bald Zeit, und außerdem
Käm' auch noch einer, um mit ihm zu sprechen.
Er wird wohl dort am Busche drüben sein
Und noch das letzte Fleckel Acker pflügen.
(Hedwig Hilger geht ab.)

Martha Hilger: Ich werd' nur schnell noch, eh' ich selber
Ihm seine Sachen all' zusammenlegen, fort muß,
Damit er noch ein bissel essen kann,
Denn 's ist doch immer eine lange Zeit.

Walter Hilger (geht schnell den Säbel holen):
Hier ist der Säbel! — Ach, wie gerne hör' ich's,
Wenn er erzählt, wie er ihn bei Paris
Dem Franzen-Leutnant selber abgenommen.

Martha Hilger: Er ist sein größes, höchstes Heiligtum.

Anna Hilger: Mich ärgert's fast, daß er ihn zum Gespött
Für viele trägt, die sich bloß lustig machen. —
Zum „Boten" muß der Säbel gar nicht sein.

Martha Hilger (beschwichtigend):
Ach, laß ihn nur; 's ist seine größte Freude, —
Und jetzt auf Posten soll er einen haben. —
Das alte Horn gehört heut auch dazu;
Wenn Flieger kommen, bläst er drauf Alarm.
(Walter Hilger holt das Gewehr.)

Martha Hilger (besorgt):
Sei vorsichtig mit dem Gewehr! — Wer weiß,
Ob er nicht wieder die Patronen drinnen
Vergessen hat herauszumachen.

Walter Hilger (das Gewehr verständnisvoll ansehend): Diesmal,
O, das versteh' ich auch, — da ist's entladen.

Anna Hilger (hat aus dem Tischschub die schwarz-weiß-rote Binde und den Kriegstrauerflor herausgeholt und beides nebeneinander auf den Schemel in die Nähe des Gewehrs gelegt):
Hier ist die Binde und der Trauerflor,
Die neben seinen alten Wunderwaffen
Ihm ganz die Würde seines Amts verschaffen;
(bringt noch die Ordensschnalle und legt sie daneben)
Und hier die Orden von den letzten Kriegen! —
Er trägt sie stolz, wie von den neusten Siegen!
(sinnend den Flor in den Händen haltend)
Der Flor — für meinen Mann...

Martha Hilger (horcht auf und unterbricht sie):
Da kommt's gegangen!
(schaut durchs Fenster)
Es ist der Krieger, der vorhin dort kam,
Er scheint verwundet.

Walter Hilger (hat auch hinausgeschaut):
Ja, er geht noch lahm.
(Eilt zur Tür und öffnet sie hilfsbereit)
(Ein verwundeter Krieger, Hans Hoffmann, tritt ein, den Arm in der Binde, auf einen Stock gestützt.)

Anna Hilger (erstaunt, reicht ihm die Hand):
Ach Hoffmann Hans, woher denn du auf einmal?
Ich denk' du liegst im Lazarett!

Hans Hoffmann: Seit gestern
Bin ich auf kurzen Urlaub hier daheim
Und wollte Euch doch mancherlei erzählen,
Wie Euer braver Rudolf starb. Ich war
Ja selbst dabei.

Anna Hilger (ihn unterbrechend):
Wart', da kommt Vater gerade,
Der muß es doch vor allen gleich mit hören!
Was hat er nicht schon manchmal nach gefragt!
(Franz Hilger kommt mit Hedwig Hilger herein — langsam und gewichtig. — Hedwig Hilger holt sich wortlos ein Säckchen mit Kirschkernen und setzt sich auf einen Schemel in den Winkel und zählt die Kerne von einem Säckchen ins andere.)

Franz Hilger (freundlich grüßend):
Gu'n Morgen, Kinder! Ja, es ist bald Zeit.
Doch hilft's halt nichts; — ich mußt erst fertig machen. —
Ihr habt noch immer mancherlei zu tun
Und ich komm' noch zurecht.

Anna Hilger (auf den Krieger zeigend): Ein lieber Gast,
Der Hoffmann Hans will auch uns noch berichten.
(Franz Hilger reicht ihm herzlich die Hand)

Gott grüß dich, Hans; ich weiß, du warst dabei,
Wie unser Rudolf fern die Augen schloß.

Martha Hilger (freundlich zu Franz Hilger, ihm vorlegend und zum Platznehmen auffordernd):
Nun mußt du aber schnell noch etwas essen!

Walter Hilger (gutmütig):
Großvater, wart' doch heut ein bissel länger;
Der Menzel Franze, der kann ruhig stehn!

Franz Hilger (fast böse — abwehrend, selbstbewußt):
Nein, wie du sprichst; ich bin Soldat — auf Posten!

Franz Hilger zu Hans Hoffmann):
Erzähl', doch mach' mir's Herz nicht weich — und kurz!
Ich muß zum Dienst, zur Bahn- und Brückenwache!

Hans Hoffmann: Es war ein harter Kampf, und neben ihm
Sank schwerverwundet unser Hauptmann nieder,
Der allen wie ein lieber Vater war.
Er nahm ihn auf — im dicht'sten Kugelregen,
Um ihn im Graben sicher hinzulegen,
Doch eh' er bis dahin — da traf's ihn auch;
Und man begrub ihn — schlicht — nach Kriegerbrauch.

Franz Hilger (traurig auf die Wand zeigend):
Das Kreuz, das er drei Tage nur getragen,
Seit jenem kühnen Streich von Montag früh,
Als man mir's schickte, ach, wie war ich stolz!
(nach kurzem Besinnen):
Hätt' 70 selber gerne es bekommen,
Es sollt nicht sein — und nun — nun ist's zu spät.
(Nimmt die Orden und Binde und macht sich zurecht, beim Anlegen des Flors):
Der Flor ist etwas wie ein Kleinod mir; —
Und wer ihn sieht — auch nur vom Bahnzug her,
Dem sag' er's stolz: ein Opfer — edel — wert —
Hat auch der Greis dem Vaterland beschert. —
Er gab ihm — ohne Dank und ohne Lohn
Den einz'gen, heißgeliebten, braven Sohn. — —
(bedächtig — auf das eingewebte Kreuz zeigend):
Und mancher, dem das Kreuz ins Auge fällt,
Ahnt's auch, sein Sohn, der starb — geschmückt — als Held.

Hans Hoffmann: Ich hab' Euch noch was andres mitgebracht.
(Holt eine Soldatenmütze aus der Tasche hervor):
Das ist die Mütze, die er damals trug,
Als ihm die Kugel seine Brust durchschlug. — —
Ich trug sie bei mir — manchen Tag und Nacht,
Und hab' sie mit ins Lazarett genommen. —
Nun sollt Ihr sie als letzten Gruß bekommen.

Franz Hilger (bewegt):
Hab' treuen Dank — sie soll mich allzeit mahnen
An unsern Held — und meines Kaisers Fahnen,
Für die auch ich so gern mein altes Leben

In frohem Heldenmute hingegeben. —
Nun bin ich alt; doch freu' ich mich, ich kann
Noch immer helfen — stehen meinen Mann.
(Setzt sich die Mütze auf — stolz und freudig — begeistert):
Und die, die trag' ich selber bis zum Sterben;
Und dann soll sie — ein wackrer Krieger erben!

Walter Hilger (ihn genau betrachtend):
Nun seht Ihr aus, wie'n richtiger Soldat!

Franz Hilger (begeistert):
Jetzt tät' ich gern' noch eine rechte Tat. —
Mein Vater trug das Kreuz vor hundert Jahren,
Mein Sohn erwarb's in Sturm und in Gefahren, —
Was werden sie im hellen Himmel meinen,
Muß ich mal ohne „Eisern Kreuz" erscheinen!

Hedwig Hilger (kindlich besorgt):
Großvater, denk', die Leute sagen alle,
Daß ein paar Russen fortgelaufen sind —
Sie soll'n im Walde stecken —

Anna Hilger (beistimmend): Paß nur auf,
Daß sie nicht etwa dir was Leides tun,
Wenn du so ganz allein auf Posten stehst.

Franz Hilger (furchtlos — fest):
Habt keine Angst; ich hab ja mein Gewehr! —
Doch nun ist's Zeit! — Mein Hans, du bleibst doch hier: —
Und wenn ich wiederkomm', erzählst du mir
Noch mancherlei — von ihm und auch von dir!
(Verabschiedet sich von ihm mit kräftigem Händedruck und wendet sich zur Tür, allgemein zum Abschied grüßend — sich noch einmal umkehrend):
Wenn jemand kommt — in Kriegsanleihesachen:
Er soll nur, was er hat, zu Gelde machen —
Das Vaterland gebraucht's — und weiterhin
Liegt auch für ihn der größte Vorteil drin! — —
Doch das wißt Ihr ja selbst! — Nun Gott befohlen! —
Du, Walter, könntest mich heut mittag holen!
(Geht freundlich grüßend hinaus.)

Martha Hilger: Er meint es fast zu gut, der treue Vater!
Was hat er gestern doch gekramt, gesucht,
Um jeden Pfennig und — was Geldes Wert,
Dem Vaterlande freudig darzuleihen. — —
Es braucht's ja wohl; doch wenn nur auch die andern
So dächten wie er selbst.

Hans Hoffmann (sie verbessernd, belehrend): Nein einer muß
Den Anfang machen; andre folgen nach. —
Ich weiß von draußen: einer ging voran,
Und alle andern folgten — Mann für Mann.
(Halb traurig): Wenn ich nur irgend was zum Zeichnen hätte! —

Doch meine Rente, die reicht grad' für mich —
Wenn ich erst aus dem Lazarett entlassen,
Muß ich mir jemand halten — keinen Fingergriff
Kann ich allein, — für jeden gilt's bezahlen! — —
(Fast klagend): Und keinen Menschen hab' ich, der mich liebt!
Wie ich gesund, da mocht' mich jedes Mädel,
(bitter) Und heut — verkrüppelt — sieht mich keine an! — —
Was könnt' ich ihr auch sein! — An Arm und Beinen
Zerschossen, hätt' sie ewig nur zu pflegen.

Martha Hilger (freundlich besänftigend):
Das glaub' ich nicht, daß alle so nur denken!
Wir wissen wohl, was Ihr für uns getan!
Wär' heut' der Russe, der Franzose hier,
Dann, wehe uns! — Das danken wir auch dir!

Hans Hoffmann: Man dankt mit Worten, dankt mit Geld und Gaben, —
Wir möchten Opfer, möchten Herzen haben! — —
Wie wir das Leben willig wollten geben,
Verlangt's in uns nach Liebe — warmem Leben!

Anna Hilger: So sei gewiß. Auch Liebe soll Euch werden;
Ihr habt's verdient (wehmütig) — o dürft' ich heute denken,
Mein Rudolf käme doch noch einmal heim,
Wie sollte er sich meiner Liebe freun!

Martha Hilger (hat scheinbar in tiefe Gedanken versunken zugehört und beginnt nachdenklich):
Und Mutter, ich, — was ich da drüben tu', — —
Ich tu es gern — und weiß, es muß ja sein,
doch Frauen-Herz und -Liebe — die sind tot —
Ein Hassen oft — ein böser, harter Wunsch,
Daß die Granate, die ich eben füllte,
Dem Feinde mitten rein ins Herze zielte! — —

Walter Hilger (sie hart unterbrechend):
Das soll sie auch! — Womöglich hundert treffen! —
Ihr Weiber, Ihr seid immer viel zu weich!
Soll etwa uns der Feind daniederschießen,
Und wir, wir selber sollten Mitleid haben! —
Erbarmen mit den Unsern, nicht dem Feinde!
Der Tod der Feinde gibt den Unsern Leben.

Anna Hilger: Wie er schon spricht mit seinen dreizehn Jahren!

Martha Hilger: So hat er's oft vom Großvater gehört.
Er hat ja recht! — (sinnend) Doch Krankenschwester werden,
Das ging ja bei mir nicht, weil jeden Tag
Ich auch daheim noch helfen will und muß, —
So oft ich es auch dachte, das wär schön,
Recht liebevoll die Wunden heilen können,
Die hart der Krieg geschlagen dort und hier.

Hans Hoffmann: Das könnt Ihr so erst recht: den Schmerz der Mutter
Um Euern guten Vater freundlich lindern,
Dem Großvater in manchem Schwerem beistehn,

Und jedem, der es braucht, — auch hier daheim
In seinem Schmerze doppelt Liebe geben;
Kurz — wo es not ist, treulich liebend pflegen,
Heißt „opfern" — Herz in seine Arbeit legen.

Martha Hilger (macht sich fertig, in ihren Dienst zu gehen, zu Hans Hoffmann gewandt):
Ich hört Euch gerne länger zu, — indessen
's ist Zeit, daß ich hinüber in den Dienst! —
(Freudig): Ich freu' mich oft, daß ich mich gleich gestellt
Zwei Jahre vorher, eh' man andre rief. —
Ihr seid doch noch bei uns, wenn ich heut Abend
Zurückkomm'?

Hans Hoffmann: Ja, ich denk'. — Na, guten Weg!
(Martha Hilger geht.)

Walter Hilger (ruft ihr nach):
Und mach' die Dinger ja recht spitz und pfeffrig!

Hans Hoffmann (nachdem sie fort zur Anna Hilger):
Das hätt' man draußen gar nicht so gedacht,
Wie Ihr hier alle helft und jeder sinnt,
Der ganzen großen Sache mit zu dienen —
Vom Achtzigjährigen bis zur Enkeltochter!
(bedeutsam) Ja, auch die Martha muß ich nur bewundern!

Hedwig Hilger: Nicht, Mutter, ich helf' auch? — Ich hab' alleine
Fast einen Viertelzentner dürre Nesseln
Dem Lehrer neulich selber abgegeben.
Und Kirsch- und Pflaumenkerne — ach, wie viel! —
(zeigt stolz) Und hier sind wieder über siebenhundert —
Und — (wieder zeigend) soviel hab' ich immer noch zu zählen! (Zählt weiter.)

Walter Hilger: Und alles Geld, das wir nur irgendwie
Dabei verdienen — alles wird „gezeichnet";
(geheimnisvoll) Großvater dürft Ihr's, bitte, noch nicht sagen —
Den woll'n wir nämlich damit überraschen:
Es sind jetzt hundert Mark, die bloß die Schule
Für Kerne, Nesseln, Gummi und Papier
Gesammelt hat. — Weil ich der erste bin,
Hab' ich's gesagt: es kommt auf „Kriegsanleihe",
Und später dann für unser Kriegerdenkmal.
An unsern Vater dacht' ich ganz besonders. —
Die andern waren alle auch dafür.

Hans Hoffmann: Das tatst du brav; wie wirst du dich erst freun,
Wenn du im Frieden dann davor wirst stehn,
Und du es weißt — von mir muß mancher Stein
Für unsre Helden auch mit drinne sein. — —
(Nach einer Pause bedächtig fortfahrend):
Doch leider gibt's auch noch so viele andre,
Die niemals was vom Opfern wissen wollen! —

Die selbst das Leid und fremde Not benützen,
Um sich nur selber Vorteil zu verschaffen.

Anna Hilger (beistimmend):
Ja, die gibt's überall — und auch bei uns!
Der Scholz — dort bei dem Amt — ja, der hat's raus!
Wo irgend etwas zu verdienen ist,
Da ist er ganz gewiß sofort dabei! —
Was hat der nicht schon rings gespekuliert,
Seitdem wir die Fabrik dort hinten haben!
Die Häuser kauft er allen Leuten ab,
Vermietet sie an Munitionsarbeiter,
Oft vierzig, fünfzig in ein einz'ges Haus. —
Und zehnmal soviel bringt die Miete ihm,
Als ihm das ganze Ding gekostet hat!

Hans Hoffmann: Ich selber wüßt auch andre noch zu nennen.
's ist eine Schmach — doch leider ist es wahr! —
(drohend) Ich denk', der Herrgott sieht's und zahlt's schon bar,
Wenn manchem auch erst über Tag und Jahr.

Anna Hilger: Und wie sie sich verstell'n und Schauspiel geben!
Der Halsabschneider hat doch selber auch —
Die Leute sagen's wenigstens — „gezeichnet"
Auf Kriegsanleihe für das Vaterland!

Hans Hoffmann (erregt):
Das ist doch klar, — das ist ihr eigner Vorteil —
Ein hoher Zins — und dann noch mündelsicher —
Das kann ja nicht verloren gehen, — niemals.
Das ganze Deutschland bürgt — mit allen Steuern.
Fabrikgebäude, Häuser, selbst der Acker,
Die können heut' gar schnell an Wert verlieren.
Und über Nacht — oft ganz verloren gehen. —
Für Kriegsanleihe — muß ganz Deutschland stehn.

Walter Hilger: Das ist ganz praktisch, daß auch geiz'ge Kerle
Zum eignen Vorteil — so dem Lande dienen. —
Dem Lande ist's ja gleich, ob Opfersinn,
Ob schmutz'ge Selbstsucht ihm die Summe reicht.

Hans Hoffmann: Dem Land mag's gleich sein, für den Geber nicht,
Ich glaub's bestimmt, nur wo auch Liebessinn,
Liegt für den Geber selbst ein Segen drin. —

Hedwig Hilger (unterbrechend):
Du, Mutter, sieh', von dem Ihr grad' gesprochen,
Der kommt dort an; — wie's scheint, will er zu uns! —

Walter Hilger: Wahrhaftig! Was er wollen mag? — Ganz sicher
Will er zu Großvater, der nicht zu Hause.

(Es klopft.)

Anna Hilger: Herein!

Kuno Scholz: Gu'n Tag! Ist wohl Herr Hilger da?

Anna Hilger: Bedaure, — ist auf Wache. — Was beliebt?

Kuno Scholz: Ich sprech' ihn lieber selbst — weil's wichtig ist . .
(nach kurzem Zögern):
Doch daß ich's immer sag' — es handelt sich —
Ob er nicht hier sein altverfallen Haus
Für hohen Preis mir bald verkaufen will. —
Ich brauch's. —

Anna Hilger (ihn heftig erregt unterbrechend):
Sein Haus verkaufen — niemals — nie — —
Wo schon sein Vater drin gewohnt — — und Sie,
Sie wollten's rasch zur Mietskaserne machen! — —
(höhnisch) Da wird nichts sein. — Da wird er höchstens lachen!

Kuno Scholz (sich zum Gehen wendend):
Wenn's so ist, kann ich wohl bald wieder gehn —
Vielleicht werd' ich Herrn Hilger selbst mal sehn,
Und spreche mit ihm selbst . . .

Anna Hilger (in demselben fast höhnischen Tone):
's wird nicht viel sein! —
Sein Väterhaus, — sein Liebstes — niemals — nein! — —

Kuno Scholz: Na denn — ade — und einen schönen Gruß.
(Kuno Scholz entfernt sich mit erzwungen-freundlicher Verbeugung; nach einer Weile hört man entfernt schießen.)

Hans Hoffmann (horchend):
Klang's da nicht eben wie ein ferner Schuß?

Hedwig Hilger: Ich hört es auch.

Walter Hilger: Und jetzt schon wieder — wieder.
Ich lauf' mal eiligst schau'n — komm' gleich zurück. —
(Holt die Mütze — und geht eiligst hinaus.)

Hedwig Hilger (ruft dem Wegeilenden zu):
Da kannst du gleich zum Großpapa mit laufen:
„Er darf sein Haus auf keinen Fall verkaufen!"

Anna Hilger (nachrufend):
Und komm' auch bald zurück, uns Antwort bringen!

Hans Hoffmann (aufhorchend):
Horch! Hört man da nicht Rufe — Lieder singen? —

Hedwig Hilger: Mir war's sogar, als ob Trompeten klungen,
Wahrscheinlich ist ein neuer Sieg errungen.

(Alle lauschen.)

Hans Hoffmann: Nun scheint es wieder still, — 's war auch nur fern — —

Anna Hilger (das Lauschen unterbrechend, ironisch):
Was sagt man nun zu diesem feinen Herrn!
Dem Vater hier zu seinen alten Tagen
Sein Heim, — sein liebes Häuschen abzujagen! —
Doch hoff' ich fest — es soll ihm nicht gelingen! —

Hans Hoffmann: Nein, dazu kann man doch niemanden zwingen!

Anna Hilger: Ja, wenn er nur nicht große Reden machte —
Von Opfersinn, — den er am meisten brachte,

Und so den Vater, der es gläubig hörte,
Durch sein Geschwätz zum Schlusse doch betörte. —
(nach einer Pause):
Für uns, die Kinder, wär's nicht gar so schlimm:
Wir haben ja das Haus im Dorfe drin —
Doch er, — er kann nicht mehr wo anders leben, —
Vom Hause weg, — das würd' den Tod ihm geben. —

Hans Hoffmann (horcht erneut auf):
Ich weiß doch nicht, mich scheucht's doch immer noch —
Mir war's, als hört' ich fern ein dreifach „Hoch!"

Hedwig Hilger:
Ja, wirklich wahr, — nun hört man immermehr.

Anna Hilger:
Der Wind kommt drüben von dem Bahndamm her.

Hans Hoffmann: Ich werd' mal vorne vor die Türe gehn:
Ich seh' ja gut. — Vielleicht kann man was sehn!
(Geht hinaus.)

Anna Hilger: Du, Hedel, ob die Liste fertig ist: —
Wenn Großvater nachher nach Hause kommt,
Da muß er sie ja bald zum Amte tragen.

Hedwig Hilger: Ja, ich hab' gestern sie noch ausgefüllt. —
(freudig) 's ist eine tücht'ge Summe, die sie bloß
Bei ihm hier für die Anleihe gemeldet —
Schon viel mehr als die andern Male all.

Anna Hilger: Sie scheinen's doch so mit der Zeit zu lernen,
Daß es ihr eigner schöner Vorteil ist.

Hedwig Hilger: Und daß sie so mit ihren Kräften helfen
An dem, wofür die andern bluten — sterben.

Hans Hoffmann (zurückkommend):
Ganz klar ist mir's noch immer nicht, was los. —
In weiter Ferne sieht man eine Schar, —
Zum größten Teile war's wohl Militär, —
Und oben auf dem Damme hält ein Zug. — —
Doch Walter ist im Augenblick herein;
Ich sah ihn schon ganz nah — in wildem Trabe.

Anna Hilger (besorgnisvoll):
Da wird mir doch bald bang'. — Was soll es sein?
Es ist dem Vater doch nichts zugestoßen, —
Daß ihn der Schlag gerührt auf offner Strecke —
Bei seinem Alter.

Hans Hoffmann (beruhigend, abwehrend):
Was wär' dann das Schießen
Und Singen, das wir ziemlich klar gehört?

Hedwig Hilger (die zum Fenster hinausschaut):
Da kommt ja Walter, der wird's gleich erzählen.

Hans Hoffmann: Und strahlend kommt er, wie in großer Freude.

Walter Hilger (atemlos erregt):
O, Mutter, Schwester, freut Euch, was geschehn! —
Ein furchtbar — großes Unglück war geplant, —

Und Großvater allein hat es verhindert. —
Gefang'ne, die davon gerannt, die hatten
'nen großen schweren Stein aufs Gleis gewälzt,
Kurz eh' ein langer Militärzug kam,
Worin ein Prinz und Hunderte Soldaten.

Anna Hilger: Herr Gott! —

Walter Hilger: Doch — alleine viel zu schwach —
Ist vorgelaufen — wie der Zug schon kam —
Und hat sich — winkend — auf das Gleis gestellt — —
Und — **einen** Meter vor ihm hielt der Zug!

Hans Hoffmann: So hätte er sich überfahren lassen,
Daß vor dem Steine nur der Zug noch hielte.

Anna Hilger (bestürzt): Du — großer Gott!

Walter Hilger: Und als der Zug dann hielt,
Da haben die Soldaten alle drinnen
Auch gleich noch Jagd gemacht — und zwei der Russen
Sind dort am Busch erschossen. Einer blieb
Im Augenblicke stehn und ist gefangen.

Hans Hoffmann: Da hat er wirklich eine Tat getan. —
Mit eignem Leben Hunderte Soldaten
Gerettet. Sicher wäre sonst der Zug
Mit Prinz und Offizieren und Soldaten
Den Damm hinunter in den Fluß gefallen!

Anna Hilger: Ach, Gott im Himmel!

Hedwig Hilger: Und wo steckt er nun?

Walter Hilger: Ich sah nur, wie die Offiziere alle
Zu ihm hinkamen, ihm die Hände reichten,
Und wie der Prinz besonders mit ihm sprach. —
Ich weiß nicht, ob er ihm auch noch was gab,
Es schien mir so, doch konnt' ich ja nicht warten.
Ich rannte gleich davon, es Euch erzählen. —
Von ferne hört' ich sie noch Hurra rufen, —
Und wie ich wieder bald bei Euch hier war,
Da sah ich auch den Zug schon wieder fahren!

Anna Hilger: Da wird er wohl bald kommen?

Walter Hilger: Ja, ein großer
Gewalt'ger Haufe Menschen bringt ihn her.

Anna Hilger: Ach könnte unser Alfred das mit sehen,
Jetzt grade, eh' er selber raus ins Feld geht,
Das würd' ihm Freude, frischen Mut verleihen.

Hans Hoffmann: Es ist schon wahr, es steckt in ihm noch was
Vom Vaterblut von 1813.

Hedwig Hilger: Man hört sie ja schon wieder singen!
(Man hört — erst entfernt — aber immer näher kommend, die erste Strophe von „Deutschland, Deutschland über alles..." singen.)

Anna Hilger: Kinder,
Mir ist's, als wär's ein Traum.

Walter Hilger (der ans Fenster getreten war):
Sie kommen schon!

Hedwig Hilger (erregt):
Was wird wohl bloß noch alles werden, Mutter!
Anna Hilger: Wir woll'n hinaus, — ihm schnell entgegengehen!
Hans Hoffmann: Wir kommen nicht hindurch durch diese Menge. —
Die ganze Werkstatt ist — scheint's auch dabei.

(Während der letzten Zeile des ersten Verses geht die Tür auf, hereintreten:
der Gemeindebote Hilger mit dem Eisernen Kreuz geschmückt; auf der rechten Seite führt ihn der Amtmann Förster, auf der andern Seite geht seine Tochter Martha neben ihm. Als der Vers zu Ende ist, nimmt Bruno Förster das Wort:

Bruno Förster: Als Held — mit „Eiser'm Kreuz" geschmückt,
Empfangt ihn nun, der hochbeglückt.
Bereit voll Opfermut sein Leben
Zur Rettung anderer herzugeben,
Blieb er durch unsers Gottes Gnaden
Getreu bewahrt vor Tod und Schaden.
Doch als der Treue Ehrenlohn,
Trug er sein Eisenkreuz davon. —
Des deutschen Kriegers höchste Lust
Prangt nun an seiner Heldenbrust. —
Will's Gott, mög er's noch lange tragen
An vielen schönen, stolzen Tagen.
(Drückt ihm glückwünschend herzlich die Hand.)
Franz Hilger (in sichtbar freudiger Erregung):
Ein einz'ger Wunsch bleibt noch bestehn,
Nachdem ich diesen Tag gesehn:
Nun möcht' ich alles — Hab und Leben
Dem König und dem Herrgott geben!

(Die Seinen fallen ihm — ihn stürmisch beglückwünschend — um den Hals, oder schlingen zärtlich seine Arme um ihren Hals. Hinter der Szene stimmt die Menge „Treue Liebe bis zum Grabe" an. Während dieser Gruppe fällt der Vorhang. Gegebenenfalls — bei nochmaligem Emporziehen — wird die zweite Strophe hinter der Szene gesungen).

Schluß des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Ort der Handlung: Auf dem „Amt". Geschäftszimmer mit großem langen Tisch, hinter dem der Amtmann bei der Arbeit sitzt. Akten sind aufgeschichtet und liegen herum. An der Wand hängen verschiedene Plakate, besonders: „Zeichnet die 6. Kriegsanleihe, Pflicht und eigner Vorteil gebieten es". Ein Vorhang oder eine Tür führt zu einem Nebenzimmer.)
Bruno Förster (in seinen Akten blätternd):
's steht diesmal ganz besonders trefflich gut
Um unsre neue sechste Kriegsanleihe. —
Die Leute haben Geld und wissen's jetzt
Allmählich immer besser, wie sie's nirgend
So gut und sicher unterbringen könnten,
Als wenn sie's willig ihrem Staate leih'n. —
Die Geiz'gen bringen's wie die Patrioten,
Und mancher Tor ist schon gescheut geworden. —
Und auch den Trägen, den's zu unbequem,
Auch einen einz'gen Finger nur zu rühren,
Wird's wahrlich heut bequem genug gemacht. —
Auch all' die dummen, hirnverbrannten Sätze
Von Krieg-Verlängern und was mancher faselt,
Die schweigen doch nun auch schon ziemlich still.
(Nach einer Pause, in der er ein paar Worte geschrieben)
Was ist nicht unser Hilger bloß gelaufen! —
Und auch der Pfarrer und der Kantor — täglich!
Was hat man nicht gepredigt und geredt! —
Da muß es schließlich doch in jeden Schädel. —
Und rührend, was so mancher nachgebracht!
Acht Kriegerwitwen brachten ihren Trauring
Vom Manne den — im Nachlaß mitgeschickt —
Und ihren eignen — „brauch'n ihn ja nicht mehr!"
Und Gold gibt jeder heut dem Staate her.
(Es klopft.)
Bruno Förster: Herein!
Walter Hilger (tritt ein):
Gu'n Tag, Herr Amtmann, eh' Großvater
Noch selber kommt, wollt' ich erst noch was bringen,
Womit ich ihn noch überraschen will.
(Macht seine Börse auf und zählt Geld auf.)
Hier hundert Mark, die in der Schule wir
Aus Nesseln, Kernen, Gummi und Papier
Durch kleine und oft gar sehr kleine Gaben
Den Sommer über angesammelt haben.
Es soll für unsern Krieger-Dankfonds sein,
Was Kinder ihren toten Vätern weih'n.

Bruno Förster nimmt das Geld und schreibt einen Schein aus.

Walter Hilger (nach einer Pause schüchtern):
Und das, das hab' ich selber mir erspart;
Es sind ins ganze leider bloß zwölf Mark. —
Doch heut, an unserm großen Ehrentage,
Wo Großvater sein Eisenkreuz erhielt,
Da, dacht ich mir, es sollt — fürs Rote Kreuz,
Daß ein Verwundeter sich auch mit freute.
Bruno Förster: Das ist ja brav; doch hoffentlich wird dir's
Nicht nochmal leid.
Walter Hilger (fröhlich): Nein, sicher, sicher nicht,
Das geb' ich gern; doch mehr noch — hab' ich nicht. —
(Bruno Förster schreibt.)
Walter Hilger (nach einer kurzen Pause aus jeder Hosentasche einen Strumpf herausziehend):
Und hier, die Hedel schickt noch ein Paar Strümpfe,
Die sie gestrickt — und auch noch eine Mark
Ans Rote Kreuz — für Großpapa sein Eisern.
(in Hast) Doch nun ist's gut und ich muß wieder fort,
Eh' andre kommen oder Mutter fragt.
(Geht schnell grüßend weg.)
Bruno Förster: Hab' Dank und Gott gelohn' dir's, braver Junge!
(Nachdem Walter Hilger hinaus ist, nach kurzer Pause — nachdenklich):
Der könnte wahrlich manchen heut beschämen,
Der selbst im Geben nur an sich gedenkt —
Ob's andre sehen, ob's ihm Vorteil bringt. —
(Es klopft wieder.)
Herein!
(Der Unternehmer Scholz tritt ein, in einer Art plumper Vertraulichkeit):
Kuno Scholz: Mahlzeit, Herr Amtmann, na, ich bringe
So kurz vor Toresschluß nun auch noch was. — —
(erklärend) Man muß ja doch, sonst gilt man als wer weiß was!
's sind hundert Mark; — ich brächte gern noch mehr,
Doch weiß der Herrgott, woher soll man's nehmen!
Die Zeiten schlecht — und mir gibt keiner was!
Doch weil die dummen Menschen alle glauben,
Ich hätt' es haufig, muß ich scharr'n und suchen,
Wo noch was steckt; — es ist der Kundschaft wegen!
Die woll'n was sehn, sonst ist der Teufel los!
(Nach kurzer Pause verschmitzt fortfahrend):
Und schaden kann's ja schließlich nichts — — wenn's auch
In meiner Hand noch bessre Zinsen trüge.
Bruno Förster (mehr ärgerlich-scheltend als scherzend):
Ja Ihr, Ihr seid ein ganz gerissner Bruder,
Der 's böse raus hat, andern Geld und alles,
Was ihnen sonst das Liebste — auszuspannen.

Kuno Scholz (gemacht entrüstet):
Na, bitte sehr, doch jeder Zeit nur ehrlich! —
Und wenn ich eben klüger bin als mancher, —
Warum denn nicht.
Bruno Förster (vorwurfsvoll):
Doch hundert Mark — ist schäbig!
Die bringt mir heute jede Magd. — Fast jedes
Auch noch so kleine Schulkind brachte was.
Kuno Scholz: Ja, die verdienen's auch in hellen Haufen! —
Wie's unsereiner heute kaum verdient.
Bruno Förster (ihn unterbrechend, halb scherzend, halb strafend):
Na, nun ist's gut! — Nun machen Sie 'nen Punkt! —
Wir wissen schon, wo's Geld heut sitzt und bleibt. —
Die Hunderte, die Sie zur Miete haben,
Dort aus der Werkstatt hier in all' den Häusern,
Die zahlen gar nicht schlecht, — und sicher auch
Wohl nicht bloß hundert Mark!...
Kuno Scholz (gezwungen lachend, ihn unterbrechend):
Du meine Zeit!
(sich besinnend und den großen Geldbeutel vorholend):
Doch daß Sie nicht mehr so schlecht von mir denken —
(verschmitzt) Und — falls ich Sie noch einmal brauchen sollte —
Fünfhundert noch dazu — ins ganze sechs! — —
Das soll'n Sie mir nun aber auch gedenken! —
Bruno Förster (spöttisch):
Vielleicht den Orden für den Heimatsdienst? —
(ernst) Was mögt Ihr nur im Schilde wieder führen?
Kuno Scholz: Noch eine Bitte.
Bruno Förster (lachend): Ach, da kommt's wohl schon?
Kuno Scholz (beleidigt):
Ich bitte sehr! — Grad' ganz im Gegenteil:
Ich denk' mir's ungeheuer interessant —
Weil ich ja auch ein Stücke „Bankmensch" bin,
So hier bei Ihnen auf 'ne Viertelstunde
Still zuzuhören, was so kommt und geht, —
Was jedes gibt, — und wie sie sich so tun. — — —
Wenn's grade ist, komm' ich auch einmal vor
Und helf', wenn's paßt, sogar noch was verdienen!
Das werd'n Sie mir wohl gern genehm'gen wollen! —
Bruno Förster: Wenn's weiter nichts, das soll'n Sie gerne haben.
Kuno Scholz (nach einer Pause):
Der alte Hilger kommt doch auch heut noch? —
Den möcht' ich ganz besonders gerne sehen — —
Von wegen seinem Kreuz begratulieren.
Bruno Förster (aufrichtig freudig):
Ja, das war wirklich eine Freude! — Jedes
Hat sich von ganzem Herzen mitgefreut! — —

Er hat's verdient, — auch vorher schon verdient,
Vor heute früh! — Was hat er nicht getan,
Geschuftet und gewacht — fürs Vaterland. —
Den Sohn geopfert — den geliebten — einz'gen! —
Geworben für die Anleih'sache hier, —
Und selbst gegeben, was er irgend hatte.

Kuno Scholz (spöttelnd):
Ja, 's muß auch solche — gute Kerle — geben!

Bruno Förster (gereizt): Die nützen unserm Lande mehr als — — Sie!

Kuno Scholz: Na, nur gemütlich, Amtmann, — bloß nicht grob,
Was ich Euch nütze, werd't Ihr schon noch sehn.

Bruno Förster: Na, geht mal immer rüber in die Stube,
Da könnt Ihr alles hör'n. — Es kommt schon eins — —

(Kuno Scholz geht nebenan. Bruno Förster arbeitet weiter über seinen Akten. Es klopft.)

Bruno Förster: Herein! (Hans Hoffmann tritt ein.)

Hans Hoffmann: Gu'n Tag, Herr Amtmann.

Bruno Förster (nickt grüßend): Nun, wer ist's?
Er scheint mir zwar bekannt, doch weiß ich's nicht.

Hans Hoffmann: Der Hoffmann-Hans. Ja, wenn man schwer verwundet,
Und lange Zeit im Lazarett gelegen,
Da kennt ein'n fast kein Mensch mehr dann daheim!

Bruno Förster: Und was für ein Begehr führt ihn zu mir?

Hans Hoffmann: Ich kann dem Vaterlande nicht mehr dienen!
Wie gerne wollt' ich noch einmal hinaus,
Doch so zerschossen, wie ich bin, ist's alle! —
Nun müssen's draußen andre machen — ich
Kann keinem mehr was nützen — jetzt als Krüppel!

Bruno Förster (ihn unterbrechend, in scherzendem Ton):
Na, so seht Ihr nun wirklich noch nicht aus! —
Ihr könntet noch ein Mädel glücklich machen,
Und selber glücklich sein — mit Weib und Kindern!

Hans Hoffmann: Ach, wie Ihr sprecht! — Mich mag doch keine mehr!
Ich selber könnt' es keiner auch verdenken! — — —
Und deshalb eben grade komm' ich her, —
Um hier durch Euch dem Lande noch zu dienen.

(Sucht, im Weitersprechen, den Brustbeutel hervor.)

Wie ich im Lazarett gelegen war,
Kam einmal eine feine, reiche Dame
Uns zu besuchen. — Wie sie mich so sah,
Da nahm sie diesen Hunderter heraus,
Und legte ihn aufs Bett mir, — sagte dann:
Wenn Ihr erst wieder auf, — von diesem da
Kauft einst zwei Ringe — Euch und Eurer Braut,
Die sich in treuer Liebe Euch vertraut,
Und tragt Ihr beide sie im Frieden, — denkt,
Daß Dank und treue Liebe sie geschenkt! —

Bruno Förster: Da habt Ihr sicher mächtig Euch gefreut!

Hans Hoffmann: Das freilich! — Doch was soll mir nun das Geld!
Von Hochzeit wird wohl niemals Rede sein! —
Da zahl' ich's hier dem Vaterlande ein.

Bruno Förster: Ach, paßt nur auf, Ihr werdet schon noch frei'n! —

Hans Hoffmann: Und wenn es wär', — zu Ringen braucht' ich's nicht. —
Manch junges Paar trägt heute Eisenringe; —
Und ich, ich würd' es ganz besonders tun.

(Sucht aus der Tasche ein paar Ringe hervor — in Papier eingewickelt — packt sie im Weitersprechen aus.)

Da schaut, der Splitter, der mich so verkruppt,
Und den man mir am Arme rausgeschnitten,
Ein Kamerad, der mit im Lazarett —
— zehn Monat' lagen wir so Bett an Bett —
Der hat zwei schöne Ringe draus gemacht. — —

(Gibt die inzwischen ausgepackten Ringe ihm zeigend hin.)

Und einmal, 's war gerade heil'ge Nacht,
Da bracht' er sie: „Die sollst du einmal tragen
Voll Freud' und Glück in Braut- und Ehetagen!"
Zu Ringen brauch' ich wirklich so nichts mehr!

(nach längerer Pause, während der Bruno Förster den Schein schreibt, sinnend und mit besonderem Nachdruck:)

Und wenn doch wo ein Mädel für mich wär', —

(Nach neuer Pause — mit gewissem Zögern)

Heut' morgen sah ich Hilger Martha — drüben, —
Wenn dies wohl wär', die könnt' ich wirklich lieben; —
Die war so freundlich und so liebevoll! — —
Und was sie schafft! — Wie keine zweite wohl! —
Daheim — und in der Werkstatt nebenan! —
Wollt's Gott, sie möchte mich als ihren Mann!
(planend, sinnend) Dem alten Hilger sein Gedingehaus
Ich glaub', das reichte grade für uns aus! —
Wenn er einmal die Augen zugetan! — —
Jetzt vor der Hand, da denkt noch niemand dran!

Bruno Förster (fröhlich-schelmisch):
Ei seht! — Und 's wäre wahrlich keine schlechte! —
Ich kenn' sie gut! — Das wäre just die rechte!

(nach einer Pause — zufällig durchs Fenster schauend:)

Wenn mich nicht alles täuscht, kommt sie dort her,
Mir irgend was vom Vater zu bestellen. —
Vielleicht, daß ich ein gutes Wörtlein bald
Für Euch bei ihr hier gleich mit sagen kann!
Solange müßt Ihr schon nun hier noch warten.

Hans Hoffmann (scherzend):
Na, macht mir's nur nicht etwa gleich zu toll!
's muß Weile haben, wo was werden soll!

(Bruno Förster winkt beruhigend ab, während es bereits klopft.)

Bruno Förster (lustig): Herein, mein Jungfräulein, herein!
Martha Hilger (eintretend): Gu'n Tag!
(erstaunt) Wie wußten Sie's denn vorher, wer da kam?
Bruno Förster (lachend):
Na, so ein Graukopf riecht doch junges Blut.
(scherzend auf Hans Hoffmann weisend)
Und hier, der Kriegsmann — hat mir riechen helfen. — —
Und seine Nase scheint nicht schlecht zu sein!
Martha Hilger (zu Hans Hoffmann):
Nein, Euch hätt' ich hier diesmal nicht gesucht.
(nachdem sie Hans Hoffmann die Hand gegeben zu Bruno Förster gewandt):
Nun will ich Euch auch gleich zu Anfang sagen,
Warum ich schnell noch einmal zu Euch kam:
Der Unternehmer Scholz, Ihr kennt ihn ja,
Den... (macht die Bewegung des Halsabschneidens)
Na, Ihr wißt's ja, der war vorhin da,
Er wollt dem Großvater sein Haus abkaufen —
Nun war's ja gut, daß der grad' nicht zu Hause, —
Der hätt' ihn schließlich überred't — und nun —
Er wird gleich mit der Liste rüberkommen —
Wollt ich Sie vorher für uns alle bitten:
(flehentlich) Ach, reden Sie's ihm doch beileibe aus! — —
Das liebe, alte, hübsche, gute Haus. — —
Er hat es selber lieb — und will auch nicht, —
Doch schließlich sagt er immer: „Ob es Pflicht?" —
Er denkt, er muß dem Kaiser alles geben.
Am liebsten gäb' er noch sein altes Leben.
Bruno Förster (sie beruhigend — in scherzendem Tone):
Seid unbesorgt — das wird, wenn er gestorben,
Noch Jungfrau Marthel — für den Bräut'gam erben!
Martha Hilger (wehrend):
Ach, Willi, ist im Anfang gleich gefallen!
Nun wird mich wohl kein Mensch mehr haben wollen!
Bruno Förster (scherzend und mit besonderem Nachdruck):
Wenn Sie nur wollten; andere wollten schon!
Hans Hoffmann: Es ist jetzt Zeit; ich muß jetzt gleich davon.
Martha Hilger: Ja, ich muß auch, — (zu Bruno Förster):
Na, dann: „auf Wiedersehn!"
(zu Hans Hoffmann): Wir könnten ja das Stück zusammen-
gehn!
(beide gehen, sich verabschiedend, zusammen weg).
Bruno Förster (zum Nebenzimmer gewendet, aus dem Kuno Scholz bald herauskommt):
Na, sehn Sie wohl. — Da wissen wir's ja gleich,
Was Sie hierher geführt, — und Sie, Sie selbst,
Sie können sich wohl denken, wie's nun steht. —
Von mir, — da dürfen Sie ja nichts erwarten!
Kuno Scholz: Na, bitte schön, will keiner ihn begaunern.
Ich zahl' ihm gerne, was das Ding noch wert,

Und will er mehr, — dann noch was obendrauf. —
Mir kommt's drauf an, daß ich im Augenblick
Ein Haus hier habe — nicht erst bauen brauche. —
Sonst könnt' ich billiger ein besseres bauen;
Doch bauen dauert — und ich brauch' es gleich,
Wie Sie ja selber auch ganz richtig wissen. —
Dreitausend Mark galt's Häusel vor zehn Jahren! —
Wie sieht's nun heute aus! — Ich geb' es noch!
Bruno Förster: Da kommt er. Also Schluß mit der Debatte!
Franz Hilger (klopft und tritt auch sofort ein, ohne das Herein abzuwarten — Orden, Eisernes Kreuz, Säbel, Soldatenmütze):
Gu'n Tag! — Ich bring' die Liste, — schöne Gaben,
Die viele frohen Sinn's geopfert haben!
Kuno Scholz (in verstellter Freundlichkeit auf ihn zueilend und ihn bei der Hand fassend):
Gu'n Tag, Herr Hilger! Nein, was ich mich freu',
Daß ich Sie hier durch Zufall plötzlich seh'. —
Kam meine vaterländ'sche Pflicht erfüllen
Und kann ihm hier den Glückwunsch gleich enthüllen! —
(Ihm gönnerhaft vertraulich die Hand schüttelnd und mit der andern das Eiserne Kreuz betastend und es verliebt anschauend):
Das Eisenkreuz — für Sie mit achtzig Jahren!
Wie steht's ihm fein zu seinen Silberhaaren!
Von Anno 13 — Blut vom Vater her
Hat sich bewährt! — Weiß Gott, ich freu' mich sehr! —
Das ist doch, alter Krieger, faktisch wert,
Daß man es ganz besonders würdig ehrt!
(Bruno Förster sieht weiter die Liste durch, ohne sich durch die Szene vor ihm stören zu lassen. Kuno Scholz schüttelt Franz Hilger erneut die Hand.)
Franz Hilger (verlegen):
's ist ja zuviel, was Ihr da alles sagt. —
Kuno Scholz (sinnend):
Ob man Euch denn nicht heut' was antun könnt'?
Ich selber dank' Euch manchen Liebesdienst,
So nehmt Ihr heut gewiß 'nen Dank von mir! — —
(geheimnisvoll) Man spricht vom stillen Glücke dort bei ihm!
Die Martha hätt' 'nen neuen Schatz gefunden! —
Franz Hilger (wehrend):
Ach nein, woher! — Da wüßt' ich wirklich nichts.
Kuno Scholz (beteuernd):
Ja, ja, ich hab's auch eben selbst gesehn!
Sie waren alle beide vorhin hier
Und taten grade so, wie Brautleut' tun. —
Sind eben auch zusammen weggegangen. —
Ich dächte — ob Sie sie nicht noch getroffen.

Franz Hilger (nickend):
Sie kamen freilich grad' zusammen rein, —
Doch soweit, glaub' ich, kann's wohl noch nicht sein.
Bruno Förster (zustimmend):
Na, Vater Hilger, 's wird schon so was werden; —
Ich dacht' mir's auch, wie ich sie so hier sah! — —
Kuno Scholz: Deswegen, was ich Ihnen danken wollte, —
Zu Ihrem Ehrentage heut verehren, —
Dem jungen Paare möcht' ich's nun bescheren! —
Die freu'n sich doppelt, — und Sie freu'n sich mit. — —
(Nimmt die eine von den beiden Bescheinigungen, die Bruno Förster ihm eben ausgeschrieben hatte, in die Hand):
Hab' eben dazu extra noch „gezeichnet" —
Denn andres Geld hat heut kein Ehrenmann. —
(reicht ihm den ersten Anleiheschein):
Für Sie gezeichnet (Franz Hilger wehrt ab), nehmen Sie's nur an!
's sind hundert Mark, die Kinder können's brauchen!
Franz Hilger (weist es weiter energisch zurück):
Das kann und darf ich doch nicht nehmen! Nein! —
Bruno Förster: Ach, wenn er's gibt — als Extraehrengabe, —
Warum denn nicht!
Franz Hilger (verlegen): Was soll denn ich da geben?
Was kann denn ich da zu Gefallen tun?
Bruno Scholz: Wozu denn? — Gar nichts! — Wüßte wirklich nichts!
(Nach einer Pause — scheinbar auf was anderes kommend — verstellt freundlich):
Ich war vorhin bei ihren Leuten drüben. —
Ich hatt' von anders her gehört, Sie wollten,
Weil Sie nun schon so alt, Ihr Haus verkaufen.
(Während Franz Hilger mit dem Kopfe schüttelt, fährt er fort):
Wenn sich kein anderer Käufer sonst gefunden,
Ich hätt's genommen, weil ich's brauchen konnte! —
(Franz Hilger schüttelt weiter den Kopf):
Doch wie ich höre, ist's ja gar nicht wahr,
Sie wollen's nicht verkaufen; — was die Leute
Sich so ersinnen! — Nun, da bau' ich nebenan
'ne hölzerne Baracke, die macht's auch.
Franz Hilger: Ach, andre Leute hatten das gesagt? —
Nein, nein, das ist mein liebes altes Haus
Vom Urgroßvater, — da geh' ich nicht raus!
(Mit besonderer Wärme fortfahrend):
Was mußt' ich dort nicht alles selbst erleben! —
Das könnt' ich nicht in fremde Hände geben! —
Kuno Scholz (ihm vertraulich und scheinbar liebevoll auf die Schulter klopfend):
Das fühl' ich Ihnen tief im Herzen nach! —

Man sagte halt, Sie woll'n zu'n Kinder ziehn
Ins Dörfel rein, weil's hier zu einsam wär —
Bei Nacht — allein — in Ihren hohen Jahren!
Franz Hilger: Ach was! Ich fürcht' mich nicht, — wir sterben alle! —
Kuno Scholz (verschlagen):
Ich selber dacht' mir dann, weil Sie nun alles
Zu Gelde machen, um's dem Staat zu leih'n,
Sie wollten deshalb 's Häusel auch verkaufen,
(Franz Hilger horcht aufmerksamer zu, während Kuno Scholz mit derselben zur Schau getragenen Gleichgültigkeit im selben ruhigen Tone fortfährt):
Und ich hätt's übern Preis bezahlen können,
Weil ich grad' Geld hab' — und es brauchen konnte.
Man spricht, Sie hätten immerfort gesagt,
Sie wollten alles geben, das sei Pflicht,
Sie würden doch nun nicht mehr gar viel brauchen.
Franz Hilger (in großer innerer Aufregung und Ungewißheit):
Nun freilich! — Aber's Haus? — Das kann nicht sein!
Kuno Scholz: Ich dacht', das junge Paar sollt' neu sich bauen.
Die Jungen ziehn nicht gern ins alte Haus.
Dreitausend Mark galt's Häusel vor zehn Jahren. —
Viertausend hätt' ich heute gleich bezahlt,
Wo's nicht zweitausend wert in Wirklichkeit,
Und die Versicherung, wenn's mal brennen sollte,
Auch nicht ein einz'ges Tausend dafür zahlte!
(Fährt trotz aller sichtlichen inneren Erregung Hilgers mit derselben Gleichgültigkeit fort):
Das Geld — für's erste jetzt dem Land geliehen —
Und dann ein neues dem jungen Paar —
Ich dachte, daß das nicht so übel war. — —
Doch wie Sie denken, wollt' Sie ja bloß fragen,
Weil's halt die Leute so herumgetragen.
Franz Hilger (wendet sich in zunehmender Unentschlossenheit an Bruno Förster):
Herr Amtmann, wollen Sie nicht mal was sagen?
Mein altes Haus! — Was würden Sie denn meinen? —
Wie Sie's betrachten, würd' mir's richtig scheinen —
Sie kenn' ich länger, Ihnen trau' ich ganz. —
Was raten Sie dem alten Hilger Franz?
(Kuno Scholz schaut mit bedeutsamem Blick auf Bruno Förster.)
Bruno Förster (unsicher): Da ist es schwer zu raten;
(bestimmter) doch ich denk':
Herr Scholz, der gibt fürs erste nochmals „Tausend",
Weil neue Häuser heute teurer sind. —
Und dann gibt er ein Stück — genau so groß
Wie hier das Haus mit seinem Gärtel drum —
An jeder Stelle, wo Sie's irgend wählen,
Um dort nachher das neue aufzubau'n.

Und weiter: wenn Sie binnen dreien Tagen
Den Kauf bedauern und zurückwoll'n machen,
Dann soll es Ihnen unverboten sein. —
So können Sie in Ruhe sich besinnen
Und mit den Ihren es genau besprechen.
Ich denk', das ist gerecht.

Franz Hilger (in dankbarer Zuversichtlichkeit Bruno Förster die Hand reichend):

Ja, ich vertrau' Ihm'n. —
Ich kann das halt so schnell nicht überschauen; —
Und mit der Kriegsanleihe ist es Zeit,
Und dazu soll doch diese Summe sein. —
(Nach einer kurzen Pause erneuten Besinnens fest und entschlossen):
Dem Vaterland will ich mein Häusel weihn! —

Bruno Förster (zu Kuno Scholz):

Na, Scholz, was meinen Sie zu dem Vertrag?

Kuno Scholz (in gewohnter Verstellung):

Es ist zwar teuer — und ich komm' zu Schaden —
Doch — weil's dem lieben Vaterlande gilt,
So will ich's geben, so wie Ihr's gesagt.
(Nimmt seinen großen Geldbeutel vor und zählt auf.)
Hier sind viertausend und fünfhundert Mark
Und noch fünfhundert geh' ich gleich noch holen,
Ihr wartet wohl derweilen hier im Hause.
(Kuno Scholz geht eiligst fort.)

Franz Hilger: Es ist mir doch so eigen jetzt ums Herz. —
Was werden die daheim wohl dazu sagen?

Bruno Förster: Wenn Euch gedient, so bring' ich Euch nach Hause
Und rede selbst für Euch. — Ihr tatet recht.
Der innern Stimme habt Ihr treu gehorcht:
Das Letzte jetzt dem Vaterland gegeben,
Wie erst des einz'gen lieben Sohnes Leben. —
Der Vater Anno 13 tat es auch (Franz Hilger nickt),
Das Opfern ist in Ihrem Hause Brauch. — —
Und würd' es Euch nun schließlich doch noch leid,
So habt Ihr ja drei volle Tage Zeit. —
Vielleicht, daß Gott Euch selbst ein Zeichen gibt,
Ob ihm auch dieses Opfer wohl beliebt.

Franz Hilger (mit besonderem bedeutungsvollen Tone):

Tat ich ein Unrecht, mög' mir Gott verzeihn,
War's jenem Argliſt, wird's ihm nicht gedeihn.

Bruno Förster (mit dem Finger zum Fenster hinauszeigend):

Da drüben treten sie zum Kirchgang an, —
Heut' Nacht, so hört man's, rücken sie hinaus. —

Franz Hilger: Mein braver Alfred ist nun auch dabei.
Ach, käm' er doch noch einmal heute her,
Mein Eisenkreuz betrachten, eh' er geht,
Mir ist's, als hätt' ich ihn nicht lange mehr. —

Ob ihm, ob mir der Wind vom Friedhof weht?
Ging's an, ich möchte gern mein altes Leben
Für ihn, das junge Blut, zum Opfer geben.

Bruno Förster: Seid unbesorgt, — Gott selbst zieht mit hinaus,
Und allen öffnet er — sein Vaterhaus.
(Sich an den Tisch setzend und zu schreiben beginnend)
Mögt Euch 'nen Augenblick die Zeit vertreiben,
Ich will inzwischen den Vertrag schnell schreiben.
(Franz Hilger geht sinnend auf und ab, dann stehend bleibend mit Nachdruck):

Franz Hilger: Ja, doch! 's war recht. — Ein Opfer sollt' es sein! —
Beim Opfer ist und bleibt das Blut entscheidend. —
Ein Tropfen Herzblut muß mit drinnen sein. — —
Nicht geben, was man hat, ist Opfer schon,
Nur geben, was man ist, hat höchsten Lohn. —
Es ist ein Stück von meinem Herzen drin,
Drum geb' ich's froh als schönstes Opfer hin.
Nicht unter Tränen soll man mir's entreißen,
Es soll ein willig, freudig Opfer heißen!

Kuno Scholz (kommt plötzlich ohne anzuklopfen wieder herein):

Nun bin ich wieder da; hier ist der Rest.
(Zählt die letzten fünfhundert Mark auf.)

Bruno Förster (zu Kuno Scholz):

Ich hab' inzwischen den Vertrag geschrieben,
Hier, lest ihn durch und setzt den Namen drunter;
(zu Franz Hilger) Und hier ist Euer Kriegsanleiheschein!
Fünftausend Mark dem Vaterland gegeben! —
Ja, schaut's und unterschreibt's mit stolzem Beben,
Und dann, gehn beide wir ins Dorf hinein,
Den Euren alles ganz genau erklären.
(Franz Hilger und Kuno Scholz unterschreiben.)

Franz Hilger (zu Kuno Scholz):

Und dann, Herr Scholze, will ich's nicht verwehren,
Das Haus soll gleich schon heute Ihre sein.
In einer Stunde können Sie hinein.
Was es von mir an Hausgerät noch birgt,
Das ist im Augenblicke fortbesorgt.
(Man hört Militärmusik bezw. -Gesang näherkommen. „O, Deutschland hoch in Ehren...)

Franz Hilger (tritt ans Fenster und schaut nickend auf die Krieger unten):

Zum Abschiedsgottesdienst geht's mit Gesang.
Dein Abschied, Junge, macht mich nicht mehr bang'.
Mein Herze ahnt's: für dich darf ich mein Leben,
Als letzte Gabe bald zum Opfer geben.

(Bruno Förster und Kuno Scholz haben sich — verhandelnd, weiter in den Hintergrund zurückgezogen. Während die Musik [Gesang] verhallt, fällt der Vorhang.)

Schluß des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Ort der Handlung: Zimmer im Hause der verwitweten Hilger. Einrichtung: ein Bett, Tisch, Stühle. In einer Ecke die beiden Jüngsten bei den Schularbeiten sitzend. Die andern im Gespräch stehend und sitzend herumgruppiert; an der einen Seite ein Regal mit durcheinanderliegenden Akten. Im Zimmer Franz, Anna, Martha, Walter, Hedwig Hilger und Hans Hoffmann. Franz Hilger ist im Begriff, zu seinem Nachmittagsdienst zu gehen. Nimmt erst Binde, Flor, Säbel, Gewehr, Hupe, Eisernes Kreuz.)

Franz Hilger: Nun also, Kinder, sei es mir verziehn,
Ich meint' es gut, Gott weiß es, und Ihr auch,
Und bin gewiß, Ihr werdet's balde sehn,
Daß es mit Gottes Willen so geschehn!
Ihr habt hier Euer eignes schönes Haus,
Und was ich selber noch zu leben habe,
Da find' ich auch noch mit mein Unterkommen! —
(Der folgende Abschied ist — mit Rücksicht auf die vorangegangene zu denkende Auseinandersetzung betreffend des verkauften Hauses — besonders herzlich und versöhnlich.)
So lebt denn wohl, du Hans, du bleibst doch hier, —
Bis heute abend Alfred nochmal herkommt,
Gemeinsam mit uns Abschied zu begehen. —
Er soll doch auch mein Eisenkreuz noch sehen!

Bruno Förster (ihm zum Abschied herzlich die Hand schüttelnd und liebevoll sein Eisernes Kreuz anfassend):
So macht es gut! — Zum erstenmal geschmückt
Mit dem, was jedes Kriegers Herz beglückt.

Anna Hilger (gibt ihm gleichfalls besonders herzlich die Hand; Franz Hilger legt ihre Hand in seine beiden Hände):
Lebt wohl, — und seid getrost! — Ich bin's gewiß,
Es war schon recht, wie's so gekommen ist.

Franz Hilger (zu dem gerade zusammenstehenden künftigen Paare herzlich und zugleich etwas schelmisch beiden zugleich beide Hände reichend):
Und Ihr, Ihr scheint mir doch bald eins zu sein, —
Na, wartet nur, bis ich heut abend heim.
(Die beiden verlegen-glücklich.)
(Winkt beim Hinausgehen nochmals den beiden Kleinsten freundlich zu, die in der Ecke über Schularbeiten sitzen.)
Ade auch Walter und die Hebel klein —
Und grüßt den Alfred, käm' er vorher rein!
(Beide springen noch einmal zu ihm, um ihm die Hände zu geben.)

Walter Hilger: Leb' wohl — und heute abend feiern wir
Den Abschied Alfreds und das Kreuz von dir!
(Nachdem er eine Weile hinaus ist und Walter Hilger ihm nochmals durchs Fenster zugewinkt hat)

Bruno Förster: Sie können wirklich stolz sein auf den Vater,
So einen Mann find't man so leicht nicht wieder. —
Und sollte er einmal die Augen schließen,
Ich selber wüßt' als Boten keinen andern!

Anna Hilger: Was hat er auch nicht eben noch geschuftet,
Um, eh' er fort wär, alles umzuräumen.
Er wollt' am liebsten alles selber schleppen.

Hans Hoffmann: Vor allem sollt' der Scholze heut noch rein.
„Ich hab' das Geld, das Haus ist nicht mehr mein,"
Das sprach er zehnmal wohl — dasselbe Wort.

Martha Hilger: Und wie er nun zum letzten Male fort
Von seinem alten Väterhause ging —
Ich sah's, wie liebend noch sein Blick dran hing. —

Hans Hoffmann: Und Tränen kamen ihm vor Abschiedsschmerzen. —
Ich glaube fast, er wünschte sich von Herzen
Es wäre heut sein letzter Lebenstag.

Anna Hilger: Es kam ihm halt zu viel mit einem Schlag:
Das Eisenkreuz, der Abschied von dem Haus,
Und nun sein Alfred an den Feind hinaus. —

Bruno Förster (beschwichtigend):
Getrost — und haben wir nur guten Mut.
Ich glaub' bestimmt, es kommt noch alles gut.
(An das Regal herantretend, wo die durch den Umzug durcheinandergekommenen Akten noch ungeordnet liegen):
Ich werd' inzwischen hier in dem Regal
Die Akten der Gemeinde etwas ordnen. —

Hans Hoffmann: Und wie's der Scholze selber eilig hatte!
Ich möchte wetten, morgen wohnen schon
Zwei Dutzend Leute von der Werkstatt drinnen.

Martha Hilger: Ja, er ist ord'ntlich hinterher, und kaum
War unser letztes Möbelstück hinaus,
Da fing er an zu nageln und zu klopfen.

Anna Hilger: Ja, ja, er zimmert sogar selber mit,
Bloß um schon morgen — Miete rauszuschlagen. —

Martha Hilger: Es war nicht mehr viel wert, — das alte Haus —
Und jeder sagt, er hat es gut bezahlt! . . .

Hans Hoffmann (unterbrechend):
Der wird schon wissen auf sein Teil zu kommen!

Martha Hilger: Natürlich! — Und ich wollte auch bloß sagen,
Es tut mir leid, daß grade dieser Geizhals
Das alte Haus voll Glück und Frieden hat.

Walter Hilger: Er wohnt ja doch nicht selber drinne, — Martha:
Es ziehen fremde Arbeitsleute rein,
Die ihren Dienst dort in der Werkstatt haben; —
Das können doch ganz gute Leute sein!

Hedwig Hilger: Die Krieger, die vorhin zur Kirche gingen,
Die hatten alle Blumen an der Brust. —

Ich konnte Alfred selber nicht erkennen
In all' den vielen, doch er war ganz sicher
Auch selber mit dabei.

Walter Hilger: Die Blumen haben
Die Damen aus der Stadt heut früh geschickt
Als letzten Gruß der Liebe mit ins Feld.

Anna Hilger: Es ist mir gar noch nicht wie Abschiedsstimmung
Von meinem Jungen, und ich geb' es zu,
Ich denk' im Augenblicke noch viel mehr
An unsern alten Krieger und Veteran,
Wie an den lieben, treuen, braven Jungen.

Bruno Förster: Vielleicht wird's doch nun bald allmählich Frieden
Und kommen unsre Feinde zur Vernunft —
Das Friedensangebot war nicht umsonst. —
Und wenn die Führer auch nicht wollen mögen,
Das Volk in fremden Ländern wacht jetzt auf. —
Die hat des Kaisers Friedenswort erweckt.

Martha Hilger (erfreut):
Wenn das grad' wär, und unser Alfred doch
Nicht gar zu viel mehr mitzumachen brauchte!

Hans Hoffmann: Ja, ja, der Frieden liegt schon in der Luft.
Und grade diese Kriegsanleihe soll
Noch einmal unsern Feinden deutlich zeigen:
Wir haben und wir geben freudig weiter. —
Beim Feinde ist's damit nicht halb so gut. —
Und wenn sie das aufs neue deutlich sehen,
Wird ihnen wohl der Mut noch mehr vergehen!
(Man hört in der Ferne Hupensignale — alle horchen auf.)

Martha Hilger: Ist das nicht unsers Großvaters Signal?

Walter Hilger (bejahend):
Der Flieger-Warnungsruf. Ich kenn's genau.

Bruno Förster: Sie kommen die Geschoßfabrik besuchen. —
Da muß ich eiligst heim auf meinen Posten
(Nimmt den Hut und eilt ohne Gruß hinaus, ihnen noch zurufend):
Und wenn es ernst wird, heißt es: in die Keller!
(man hört weiter das Signal, — später mit zunehmender Heftigkeit fernes Infanteriefeuer).

Walter Hilger (ans Fenster eilend):
Ich seh' sie, wohl ein halbes Dutzend Flieger.
(Die andern drängen sich auch ans Fenster.)

Hans Hoffmann: Jetzt mögen sie am Exerzierplatz sein. —
Da hört man auch schon unsre Posten feuern — —

Walter Hilger: Ich glaube, Großvater schießt auch noch mit!

Hedwig Hilger (besorgt):
Ob die etwa auch selber schießen können? —
Und ob sie etwa gar auch Bomben haben?

Martha Hilger: Jetzt müssen sie wohl überm Bahndamm sein!

Anna Hilger: Sie steuern, scheint's, die Richtung übers Haus,
Vom Vater weg direkt hin auf die Stadt.
(Die ersten lauten Explosionen werden hörbar: die Kinder zucken zusammen.)
O Gott, sie haben wirklich Bomben mit!

Hedwig Hilger (aufgeregt in weinerlichem Tone):
Die werden doch den Großvater nicht treffen!

Walter Hilger (sie beruhigend):
Die Flieger zielen nicht auf einen Mann,
Die wollen Städte und Fabrikanlagen.

Hedwig Hilger (zu Martha Hilger):
Wie gut, daß du da heute grad' nicht drüben!
(Erneute Explosionen!)

Anna Hilger: Die Kinder möchten wohl in'n Keller gehn!

Hans Hoffmann (zeigt durchs Fenster mit dem Finger in der Richtung der Flieger):
Für uns ist nicht Gefahr, die fliegen abseits.

Hedwig Hilger (bittend):
Nicht in den Keller, Mutter, laß uns hier!

Walter Hilger: Die sind ja nicht gerade über uns!

Martha Hilger (in großer Aufregung hinauszeigend):
Da seht, da hinten muß ein Feuer sein!
Man sieht ganz deutlich Rauch und Flammenschein!
(Dampfpfeifen werden als Feueralarm hörbar).

Hans Hoffmann: Da hört man schon die Feuerpfeifen singen.

Anna Hilger (aufgeregt):
O Gott im Himmel, woll' uns Hilfe bringen!

Martha Hilger (ängstlich zu den andern, die auch durchs Fenster das Feuer beobachten):
Wo denkt Ihr denn, wo mag das Feuer sein?

Hans Hoffmann (selbst nicht ohne gewisse Unruhe):
Man täuscht sich leicht, so nach dem bloßen Schein, —
Und wollte Gott, daß es ein Irrtum wär':
Die Richtung ist von seinem Häusel her!

Anna Hilger: Auch mir sieht's selber immer mehr so aus,
Als käm' der Schein von Vaters altem Haus!
(Noch immer erneutes Krachen hörbar.)

Hans Hoffmann: Und vor die Türe darf man gar nicht gehn,
Um selbst zu fragen oder nachzusehn.

Martha Hilger: Nein, nein, solange nicht die Bomben schweigen
Darf nur die „Fliegerwehr" sich draußen zeigen.
Und allen andern ist es streng verboten.

Walter Hilger: Wie jetzt die Flammen wieder helle lohten!

Eine Stimme von draußen (rufend):
Des alten Hilgers Haus brennt lichterloh!

Hans Hoffmann: Da hört Ihr's. 's war uns doch gleich anfangs so!

Anna Hilger: Und eben seit 'ner Stunde ist er raus
Und kaum, daß er's verkauft, da brennt sein Haus!

Martha Hilger: Da möcht' man fast noch heut an Wunder glauben!
Hedwig Hilger: Dem Großpapa, dem sollt's kein Feuer rauben,
Hans Hoffmann: Und nun, wo's jenem Geizhals kaum gehört,
Zerstört's der Flieger, — Gott hat's nicht verwehrt!
Anna Hilger: Und hörten wir vorhin nicht Vater sagen:
Ist's Arglist, wird's ihm keine Früchte tragen!
Der Vater tat, was seine inn're Pflicht,
Und Gott im Himmel selber hält Gericht.
Martha Hilger: Er hat's gewußt: Gelieh'n dem Vaterlanden
Trägt sichern Zins — und Selbstsucht wird zu schanden!
Hans Hoffmann: Gefahr scheint nun vorüber, will mal hören,
Und eiligst sichere Kunde wiederbringen.
(Geht auf kurze Zeit hinaus.)
Martha Hilger: Was mag der Scholze nun wohl selber denken,
Wo er, der Kluge, doch mal reingefallen!
Walter Hilger: Ich glaub', daß der sich schmählich ärgern wird.
Anna Hilger: Doch der hat Geld und kann es leicht verschmerzen. —
Und kurze Zeit, da hat er's wieder rein. —
An anderer Stelle sicherer verdient. —
Hans Hoffmann: (Kommt zurück und berichtet mit innerer Erregung):
Da hör' ich eben, Scholz war selber drinnen,
Wie jene Bombe ihm sein Haus zerschlug. —
Und schwer verletzt hat man ihn rausgetragen!
Er konnte nur noch wen'ge Worte sagen:
„Herr Gott, mein Haus, das viele teure Geld, —
Verloren!" — und so schied er aus der Welt.
(Alle zeigen die Zeichen furchtbarsten Entsetzens.)
Anna Hilger: Allmächt'ger Gott, mich faßt ein heimlich Grauen! —
Du richtest streng'; — o laß uns Gnade schauen!
Martha Hilger: Der glaubte seinen Tod noch weit — noch weit —
Und war zum Sterben sicher nicht bereit.
Hans Hoffmann: Wie Vater Hilger oft den Tod ersehnt,
Hat der ihn stets verscheucht und fern gewähnt.
Anna Hilger: Ich glaube, Vater möchte, — könnt's geschehn,
Noch heute — selbst für den — von hinnen gehn!
Dem Vater bangte nie vorm Tod — und gar,
Wo er erreicht, was all sein Sehnen war.
Martha Hilger: Sein Eisenkreuz im Jenseits tragen können,
Wir hörten's heut als höchsten Wunsch ihn nennen!
(Es klopft.)
Anna Hilger (erstaunt): Wer kommt denn jetzt? — Herein!
(Bruno Förster tritt ein)
Ach Sie, Herr Amtmann!
Bruno Förster (zurückhaltend und augensichtlich in innerem Kampf):

Ich weiß nicht, ob Sie schon die Kunde wissen? —
Anna Hilger: Daß unsers Vaters Haus ein Raub der Flammen?
Martha Hilger: Und daß der Unternehmer Scholz mit tot?
Bruno Förster (fest und feierlich):
Nicht er allein, als zitternd er verschied,
Betrat ein anderer froh die ew'gen Hallen —
(Anna Hilger bricht ahnend in Schluchzen aus)
Wißt — Euer Vater ist als Held gefallen!
(Alle schluchzen auf, oder geben Zeichen ihres Schmerzes.
Bruno Förster fährt tröstlich-beruhigend fort):
Getreu — in seinem Dienst hat er sein Leben
Als letztes noch dem Vaterland gegeben. —
Als ehren-reichgeschmückter stolzer Held
Ging freudig lächelnd er von dieser Welt.
Der Feind, den er gemeldet, traf ihn gut —
Als Posten — für die Seinen — floß sein Blut.
Martha Hilger: O Gott!
Anna Hilger: Der Vater tot!
Walter Hilger; Könnt's möglich sein!
Hedwig Hilger: Der Großpapa, der kehrte nie mehr heim?
Hans Hoffmann: Sein kleines Väterhaus — in Schutt und Graus!
Er kehrte heim — ins große Vaterhaus!
Bruno Förster: Soldaten, kommandiert als Fliegerwehr —
Die strömten beim Alarme gleich daher
Und konnten ihm auch noch zu Hilfe kommen. —
Sie haben treu sich seiner angenommen. —
(Nach kurzer Pause):
Da bringen sie ihn, — eine ernste Schar,
Die Helden werden wollen — ihn, der's war.
(Vier Rekruten, noch — wie vorhin beschrieben — blumengeschmückt, neben ihnen gehend als fünfter Alfred Hilger, bringen die Leiche auf einem großen Tuche oder einer Bahre getragen und stellen dieselbe in der Mitte der Stube nieder bezw. legen die Leiche auf dem Tuche aufs Bett. Dann gehen sie — bis auf Alfred — bald wieder stillschweigend hinaus, nachdem sie zu dankbarer Ehrung ihre Blumen über die Leiche ausgestreut haben.)
Martha Hilger (tritt zur Mutter, die weinend ihr Gesicht verhüllt, ihre Hand ergreifend und sie vom Gesicht wegziehend):
Nicht weinen, Mutter, Freude, stolzer Dank
Soll Euch beseelen heut und lebenslang!
Wie der Alarm zu unsern Ohren drang,
Da strömten wir auch gleich den Weg entlang,
Und kaum sank er, — die Brust getroffen — hin,
Kommt' ich auch schon an seiner Seite knien.
Er kannte mich. Nicht Schmerz, nur Stolz und Freude
Erstrahlten ihm die Heldenaugen beide.
Auf seine Brust sein Finger schweigend zeigte. —

Doch als ich mich zu seiner Wunde neigte,
Da sprach er leis: „Das Kreuz... Gott war mit mir,
Zieh' hin mit Gott — er sei nun auch mit dir —
Und grüß sie mir noch alle" — ruhig dann
Ging hin zu Gott der heldenhafte Mann.
Ich drückte selber ihm die Augen zu. —
Nun gönnen wir dem Helden seine Ruh.

Hans Hoffmann: Wie schön, in solchem Sterben heimzugehn.

Martha Hilger: Und daß er noch den Alfred durfte sehn!

(Man hört draußen gedämpfte Militärmusik — aus dem großen Zapfenstreich das Gebet: „Ich bete an die Macht der Liebe".)

Alfred Hilger: Es klingt der Abschied; bald geht's in den Streit,
So schwör' ich dir's (die Hand des Toten erfassend):
Ich bin wie du bereit
Mein Alles, Seele, Leib und Leben
Dem Vaterlande hinzugeben,
Und siegvertrauend sprech' ich es mit dir:
Gott war mit dir. — Er ist bestimmt mit mir.

Hans Hoffmann (zu Martha Hilger, sie zärtlich bei der Hand fassend):
Hat er's nicht selber noch vorher begehrt:
Heut' abend, wenn er wäre heimgekehrt,
Dann sollten wir uns treu die Hände reichen
(reicht ihr den Ring und steckt ihn an),
So nimm der Liebe ewig junges Zeichen
Als Kugel sollt' es mir das Leben rauben,
Nun lehr' es uns als Ring an Liebe glauben.

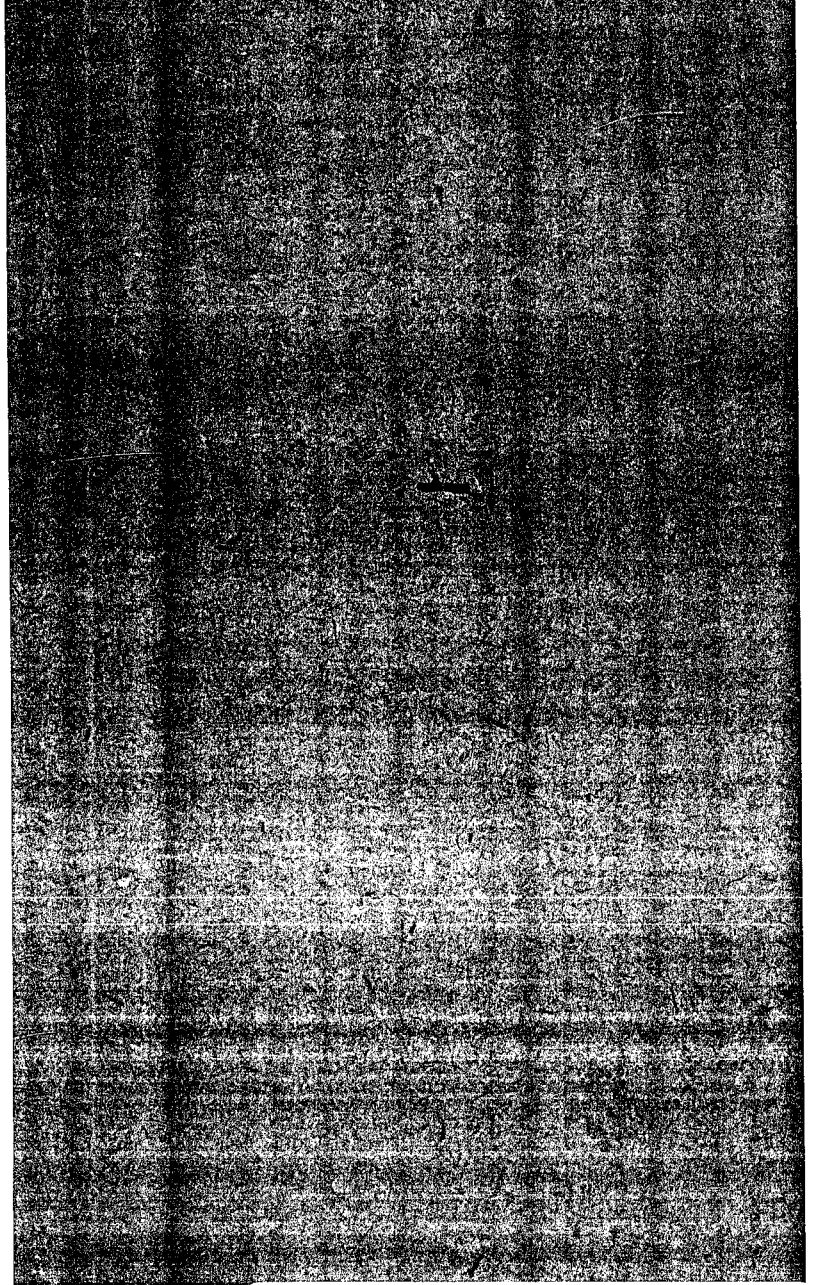
Martha Hilger: Der Schmerz zerreißt — und Schmerz verbindet wieder.
Sieh' du vom Himmel segnend auf uns nieder.
Wer liebeleer — bleibt einsam und allein,
Wer lieben darf, lernt gebend glücklich sein.
(Die Hand des Toten erfassend):
So lehr' es uns — anstatt an uns zu denken,
Ins Meer der Liebe uns versenken.

(Beide stehen Hand in Hand zur Seite des Toten.)

Anna Hilger (nimmt sichtlich bewegt dem Toten die Soldatenmütze ab und reicht sie Alfred):
Er hat's gewollt: „Und einst nach meinem Sterben,"
So sagte er, „soll sie ein Kriegsmann erben!"
Die er sowie dein Vater einst getragen,
Trag' du sie nun — in neuen Ruhmestagen,
Und gebe Gott, daß sich der Heldengeist
In Sohn und Enkel ewig stark erweist!

Der Vorhang fällt.

30.10.17



Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
L-1917-509296394